Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 113 (1945)

Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Can., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern. - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.20 (Postcheck VII 128) — Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Cts. — Erscheint je Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 12 Cts. — Schluß der Inseratenannahme Dienstag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Cts. in Marken beizulegen.

Luzern, 19. Juli 1945 **113. Jahrgang • Nr. 29**

Inhalts-Verzeichnis. Die Nachtgedanken Gregors des Großen — Jubelprimiz in Malters — Der Kolosserbrief in seelsorglicher Sicht — Moraltheologische Miszellen — Wesentliche Seelsorge — Die Führung der Suisa-Verzeichnisse — Totentafel — Hilfe für den kriegsbeschädigten Auslandsklerus — Pastoration der in der Schweiz weilenden holländischen Kinder — Kirchen-Chronik.

Die Nachtgedanken Gregors des Großen

Unsern Horæ diurnæ entsprachen einst im Brevier Horæ nocturnæ. In den Manuskripten verschiedener Hymnare des 8., 9. und 10. Jahrhunderts heißt es daher oft Hymnus ad Nocturnum (officium). Im Laufe der Jahrhunderte rückte aber der Nachtgottesdienst immer näher dem Morgengrauen zu, so daß er eher ein Morgengottesdienst wurde. Auch die Hymnen mußten demnach den neuen Namen Hymni ad Matutinum annehmen, Hymnen zur Zeit des reifenden Tages. Matuta war die Göttin der Reife. Die alte Bezeichnung Nocturnum hatte sich aber so tief eingelebt, daß sie nicht auszurotten war. So lesen wir heute Ad Matutinum in I. Nocturno. Gedankenlosigkeit schluckt eine solche Verbindung. Deutsch liest sich aber der Titel «Zum Morgengottesdienst beim 1. Nachtofficium» zu sonderbar, als daß man nicht den Kopf schütteln müßte. Der einzige Hymnus nocturnus (mediæ noctis) hat sich bis ins 9. Jahrhundert behauptet. Heute trat an seine Stelle ein Zyklus von Ferialhymnen. Ihr Gegenstand ist für alle sieben Hymnen der gleiche. Er hat einen tiefen asketischen Grundton. Ob sich da die Poesie zu schwungvollen Tönen erheben kann? Gregor hat die Frage gelöst. Ersatz für eine glänzende Gestaltung ist ein reicher Gedankengehalt. Er eignet sich mehr zur Betrachtung als zu ästhetischem Genuß. Leider werden diese Hymnen im Brevier nicht oft verwendet, da andere im Advent, in der Fastenzeit usw. ihnen den Raum versagen. Am stärksten behauptet sich der Hymnus am Sonntag. Die Adressen, an die sich die Ferialhymnen wenden, sind nach verschiedenen Tagen verschieden. Schon dadurch hat der Sänger die Eintönigkeit, so gut es ging, vermieden. Die angeredete Person drückt dem ganzen Hymnus ein eigenes Gepräge auf. Der Mettenhymnus am Sonntag zur Winterszeit besteht ebenmäßig aus acht Strophen. Eine Strophe Gregors ist leider ausgelassen, um der liturgischen Doxologie Raum zu gewähren, ohne die übliche Achtzahl der Strophen zu überschreiten. Die erste Hälfte des Hymnus ist Einleitung und Einladung an die Sänger (surgamus — quæramus Deum). Die zweite Hälfte ist Bittgebet (postulamus). Abwehrend sind absint und diluas. Ihr Gegenstück ist commoda und conferas.

1. Die Woche hebt mit heute an,
erinnert an den Schöpfungstag,
erinnert an den Sieg des Herrn,
an Ostern, wo der Tod erlag.

2. Da sei die Schlaffheit weit verbannt
und schneller lassen wir das Bett allein.
Prophetenmahnung ladet ein
zu einem Nachtbesuch bei Gott.

3. Daß Gott uns höre, bitten wir,
er biete uns die rechte Hand,
sind erst die Makel dann gesühnt,
so öffne er sein Heimatland!

4. Das wird des Glückes Gipfel sein
für alle, die in stiller Stund
am hochgeweihten Tag des Herrn
zum Hymnus öffnen Herz und Mund.

5. Und jetzt, des Vaters Abglanz du,
wir bitten ohne Unterbruch,
die Glut der Leidenschaft sei fern
und Missetat, der Weg zum Fluch.

6. Der Leib, der unser Bruder ist,
sei nicht besudelt, nicht entstellt!
Ob seines Feuers loht ein Brand,
viel heißer in der Unterwelt.

7. Du Weltheiland, wir bitten dich,
die Sünden wasche von uns ab,
gib uns das Leben ohne End,
mit voller Hand, die immer gab.

8. Gib dieses, Vater, liebereich,
dem Vater wesensgleicher Sohn,
gib dieses, Beistand Geist im Reich
auf einem Thron in Ewigkeit.

Der Mettenhymnus des Montags wendet sich nicht an den Redemptor, nicht an die paterna claritas, sondern an den Vater. Herzliche Kindesliebe zu ihm spricht aus der dreimaligen Wiederholung des vertraulichen «du» (te, te, tu). Beten heißt ja nach einem schönen Worte P. Lipperts, «du» sagen zu Gott. Den Charakter des Gebetes hören wir diesmal nicht aus einem stürmischen «postulamus», sondern aus dem innigen «de — poscimus». Abschied von der Finsternis und Sehnsucht nach dem Lichte ist Grundgedanke. Von der Natur schwingt sich der Sänger zur Übernatur auf. Was die Nacht eigentlich zur Finsternis macht, ist die Schuld (culpa). Sie ist ihm nicht nur eine «nox», sondern eine «noxa». Daher die Bitte an den Vater, hier zu schneiden (amputes). Dafür wird allezeit der Sänger Mund dich preisen. Ja, dieser Lobpreis muß das erste sein! (Te lingua primum concinat.) Ambrosius braucht fast dieselben Worte: «Te nostra vox primum sonet.»

1. Die Glieder hat der Schlaf erneut,
vom Lager stehn wir auf erfreut;
beim Liede, Vater, sei uns nah,
um dich zu bitten sind wir da.

2. Zuerst erschalle dir ein Preis,
das Herz umloht ein Feuerkreis.
Der Anfang, Heiliger, bist du,
das Werk, das folgt, das kommt hinzu.

3. Es weiche Finsternis dem Licht,
das Tageslicht dem Dunkel nicht,
die Sündenschuld, ein Kind der Nacht,
sei durch das Licht zu Fall gebracht.

4. Wir bitten auch auf unsern Knie'n,
die Sündenschuld sei uns verzieh'n!
durch deiner Sänger Liedermund
sei allezeit dein Lobpreis kund.

Der kurze Mettenhymnus des Dienstags begrüßt ähnlich wie früher den Sohn Gottes (paterni luminis vgl. mit paterna claritas). Das paulinische und das ambrosianische Wort «splendor» ist vermieden. Um so mehr klingt «lux

lucis» und «diem dies illuminans» aus dem Laudeshymnus des Ambrosius (am Montag) hier deutlich wieder. Dem göttlichen Lichte stellt Gregor die höllische Finsternis (catervas dæmonum) gegenüber. Sie werfen Schatten in die Herzen. Verzeihung erfleht sich daher Gregor und sein Sängerkreis, damit ihm das zum Segen sei (prosit), was Inhalt der Gesänge ist (præ-cinentes). Ebenmäßigkeit des Baues wird hier nur durch den liturgischen Schluß der Doxologie erreicht.

1. Du Abglanz von dem Vater her,
du Tag, du Licht, ganz gleich wie er!
Zum Singen unterbrechen wir
die Nacht, zum Bittgebet zu dir.

2. Dem Herzen nimm hinweg die Nacht,
verbanne weit der Hölle Macht!
Hinaus mit aller Schläfrigkeit,
dem Grab der faulen Lässigkeit.

3. Wir sind doch alle glaubenstreu;
so zeige, Christus, Gnade neu,
auf daß der Beter das erringt,
was er im Lied der Psalmen singt.

4. Gib dieses, Vater, liebereich,
dem Vater wesensgleicher Sohn,
gib dieses, Beistand Geist im Reich
auf einem Thron in Ewigkeit!

Am Mittwoch wird Christus als Creator (vgl. conditor am Sonntag) und Rector angerufen, damit er uns verzeihe. Der Hymnus ist also ein Bußlied. Sein Merkwort ist «ignosce», am Schluß «dimitte». Reue und Beicht sind Wege zur Verzeihung (pandimus occulta — gementes). Dem «surgimus» werden Beweggründe gegeben, ein Befehl des Psalmisten (Ps. 133) und Paulus als Vorbild (Act. 16, 25 media nocte).

1. O lieber Weltenschöpfer du
und unser Lenker sieh herzu!
Gar tief sind wir in Schlaf getaucht,
in Ruhe, die Befreiung braucht.

2. Dich, Christus, Heiland flehn wir an!
Vergib, was Böses wir getan!
zu deinem Lob sind wir erwacht,
zum Unterbruch der langen Nacht.

2. Geboten hat es der Prophet:
des Nachts erhebet zum Gebet
das Herz, die Hand, gemäß der Pflicht,
ein Paulus tat ja anders nicht.

4. Du kennst das Herz bis auf den Grund,
wir tun dir auch Geheimes kund;
von Reuetränen fließt ein Bach,
die Sünden alle laß uns nach!

Der Mettenhymnus des Donnerstags wendet sich im tiefen Schuldbewußtsein an den gerechten Richter, der die Sünden sieht, wenn auch dunkle Nacht (nox atra) alles verhüllt. Daher eine Bitte für die Vergangenheit: «auferas piacula», und eine für die Zukunft: «dones, Christe, gratiam». Eine große Gnade für die Seele wird es sein, wenn du sie erleuchtest: «Repelle tu caliginem.» Ein hoffnungsvoller Hinblick auf das ewige Licht ist der Schluß des Hymnus nocturnus, der mit nox beginnt, mit lumine ausklingt.

1. Mit schwarzem Fittich deckt die Nacht
der ganzen Erde Farbenpracht.
Gerechten Urteils harrt das Herz;
drum fliehts im Hymnus himmelwärts.

2. Die schwarze Seele mache rein,
nimm alles weg, was nicht soll sein!
O teile, Christus, Gnaden aus,
dann kommt nicht Schuld ins Haus.

3. O schau der Seele Lähmung an,
entnervt hat sie der Sünde Zahn.
Sie sehnt, Erlöser, dich herbei,
o mache sie von Sünde frei.

4. Verscheuche du die Dunkelheit
vom Grund der Seele möglichst weit,
damit sie froh im Lichte wohnt,
im Licht der Freude selig thront.

Der Mettenhymnus des Freitags ruft die Macht des Dreieinigen an (Trinitatis Unitas), der bei der Erlösung mitwirkt, alle Wunden der Seele zu heilen. Die Hölle war im Spiele bei der Sünde. Darum ersuchen wir den Erlöser, uns mit seinem Lichte vor jedem Falle zu bewahren. «Nullis ruamus actibus.»

1. Du Einheit der Dreifaltigkeit,
Du Weltenkönig, machtbereit,
der Ehrenwache Lied erklingt,
vernimm den Lobpreis, den sie singt.

2. Geht auch die Nacht den stillen Lauf,
so stehn wir doch vom Lager auf
zu einem heißen Bittgebet,
das für die Wunden Heil erfleht.

3. In Reinheit soll der Leib erstehn,
die Seele soll nicht Lahmheit sehn,
daß nicht dem Geist, der flammend loht,
die Schuld mit kühler Asche droht.

4. Von Höllenmacht berückt geschah'n
die Sünden, die wir nachts getan
die Gnade wasche alle, alle rein,
die Macht dazu, der Ruhm ist dein!

5. Erfülle uns mit deinem Licht,
verwehre es, Erlöser, nicht,
damit, so mancher Tag uns kreist,
nicht eine Tat im Fall entgleist.

6. Gib dieses, Vater, liebereich,
dem Vater wesensgleicher Sohn,
gib dieses, Beistand Geist im Reich
auf einem Thron in Ewigkeit!

Der Samstagsmettenhymnus beginnt mit dem gleichen Gedanken wie sein Vorgänger, aber nicht mit den gleichen Worten. Von Gottes Güte (clementia) und Vaterliebe (pius) erhofft der Sänger alles Heil. Durch Feuerkraft soll die Lendenschwäche gesunden, dann dürfen die Wächter, lendenumgürtet, die Heimat des Himmels erhoffen. Dem «p a t r i æ» am Schlusse entspricht «P a r e n s» in der Anrede.

1. O Gott, du lenkst ein jedes Weltrevier
und keiner gleicht an Güte dir,
dein Wesen ist nur eines bloß,
doch dreifach sind Personen groß.

2. Mit Liebe nimm die Lieder an,
es hängen Reuetropfen dran,
und ist das Herz von Sünden leer,
dann hilft uns deine Güte mehr.

3. Den Sitz der kranken Sinnlichkeit
berühre mit dem Flammenscheit,
daß böses Lustgefühl entflieht,
der Leib sich wehrhaft, wachsam sieht.

4. Daß jeder, der die Nacht abbricht,
mit uns den Kranz des Lobes flicht,
sein Glück genieße, hochentzückt
ins Heim des Himmels einst entrückt.

Jubelprimiz in Malters

Am Sonntag, dem 15. Juli, feierte das behäbige Luzerner Dorf Malters die goldene Jubelprimiz seines Mitbürgers, Domdekan *Mgr. Thomas Buholzer*, und zugleich das silberne Priesterjubiläum seines Pfarrers, H.H. Dekan Franz Schaffhauser.

Der hochwürdigste Diözesanbischof, Mgr. Dr. Franziskus von Streng, ließ es sich nicht nehmen, pontificaliter der Jubelmesse des um die Diözese hochverdienten Domdekans zu assistieren. Beim feierlichen Einzug schritten die beiden Generalvikare des Bistums, Mgr. Dr. Lisibach und Mgr. Eugen Folletête, zu seiten des Jubilars; das Luzerner Stift Sankt Leodegar war vertreten durch dessen infulierten Propst, Mgr. Dr. F. A. Herzog, und die Chorherren Mgr. J. Hermann und Prälat Dr. V. v. Ernst, die Luzerner Geistlichkeit durch Domherr Dekan Robert Müller. Eine stattliche Zahl von Priestern, die aus der Gemeinde Malters hervorgegangen sind oder die benachbarten Pfarreien betreuen, nahmen ferner am Feste teil. Die weltlichen Behörden waren durch den Schultheißen des Standes Luzern, Ständerat Dr. G. Egli, und den Kirchenrat und Gemeinderat von Malters in corpore vertreten, die Priesterseminare von Luzern und Solothurn durch ihre Regenten.

Der Bischof hielt die Festpredigt und feierte die christliche Liebe, die sich im Sakrament der Ehe und in der Familie entfaltet und in der Hingabe an Gott und die Gläubigen im Priestertum das höchste Opfer bringt, personifiziert in den beiden Jubelpriestern.

Wir haben selten ein Fest erlebt, bei dem die religiöse, aber auch die kulturelle Mission der katholischen Kirche auch in einer schlichten Dorfgemeinde sich eindrücklicher gezeigt hätte. Von dieser Sendung, die in akatholischen Gegenden trotz alles materiellen Fortschritts schmerzlich vermißt wird, zeugte schon die herrliche Kirche mit dem höchsten Turm des Kantons, deren Innenraum in einem reichen und doch diskreten Festschmuck prangte. Der Kirchenchor, der die Dankmesse von Jos. Gruber für Chor, Orchester und Orgel vortrug, hätte auch in jeder Stadtkirche Ehre eingelegt. Er war würdiger Begleiter des Festamters, dessen vollklingender Tenor die 80 Jahre nicht ahnen ließ. Bei der weltlichen Feier wurde in zahlreichen Reden der Verdienste der beiden Jubilaren gedacht. Besonders eingehend wurde das Lebenswerk von Mgr. Buholzer als Kanzler und Generalvikar vom jüngeren «Festkind», Dekan Schaffhauser, gewürdigt. Man erlebte noch einmal, wie da sichtlich die göttliche Vorsehung gewaltet hat, schon in der Studienzeit zu Füßen großer Lehrer, wie P. Albert Maria Weiß, dem bedeutenden Apologeten, zu Freiburg, den Kirchenrechtslehrern Meurer zu Würzburg und Gasparri, dem späteren Kardinalstaatssekretär und

Schöpfer des Codex iuris Canonici, am Institut catholique zu Paris. Dann die nicht weniger wertvolle Einführung in Seelsorge und Priesterwirken durch Bischof Leonhard Haas als Regens des Priesterseminars in Luzern und den hochgebildeten damaligen Subregens, Mgr. Franz von Segesser, im heimischen Luzern. Hierauf die fünfjährige Zusammenarbeit und der freundschaftliche Verkehr mit Stadtpfarrer Mgr. Stammler in Bern, der in seinem treuen Vikar den Sinn für Geschichte weckte und ihn aus seiner reichen Erfahrung und umfassenden Personenkenntnis schöpfen ließ. Schultheiß Dr. Egli würdigte die stets guten Beziehungen des Kanzlers und Generalvikars mit den staatlichen Stellen, denen er ein wertvoller Berater in kirchenrechtlichen Fragen war.

Zahlreiche musikalische und deklamatorische Vorträge umrahmten Festreden und Festmahl. Ergreifend war die Dankadresse, die der Jubilar, der die rechte Hand von drei Bischöfen war und auch dem vierten wertvolle Dienste leistete und leistet, zur Verlesung brachte. So war die Malterser Jubelfeier von tiefen religiösen Werten getragen und möge den Jubilaren und der ganzen Festgemeinde eine stärkende und freudige Erinnerung bleiben. V. v. E.

Der Kolosserbrief in seelsorglicher Sicht

(Schluß)

Besonders eindrucksvoll zeichnet Paulus im Schreiben an die Kolosser die hoheitsvolle Gestalt Jesu, wie ihn in der Folge die Künstler der christlichen Urzeit in der Apsis der mächtigen Basiliken darzustellen pflegten. Ganz neue Linien zeichnet er hier in das Christusbild im Vergleich zu jenem in den andern Gemeindebriefen, auch in jenem an die Epheser, ein. Christus ist «das persönliche Ebenbild Gottes, des Unsichtbaren». Diesem Gedanken hatte er zwar bereits 2 Ko 4, 4 Ausdruck verliehen. Hier aber zielt er bereits auf die Begründung der Stellung des ewigen Logos gegenüber der geschaffenen Welt hin: Er ist gleich ewig wie der Vater, der in unzugänglichem Lichte wohnt (1 Ti 6, 16), unerreichbar für jedes sterbliche Auge. Er ist der «Erstgeborne vor aller Schöpfung, geht dieser also voraus und ist erhaben über sie. Ja er ist Miturheber der gesamten Schöpfung, denn «durch ihn wurde alles geschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Hoheiten oder Herrschaften oder Gewalten. Alles ist durch ihn und auf ihn hingeschaffen», er ist also der Endzweck der ganzen Schöpfung. Aber er ist nicht bloß Miturheber der geschaffenen Dinge, er ist auch ihr Erhalter: «Er ist vor allem, und alles hat in ihm Bestand» (1, 15 ff.).

Doch nicht bloß über aller geschaffenen Welt steht der ewige Logos, auch im Reiche der Gnade steht er an der Spitze, indem «er das Haupt des Leibes, d. h. der Kirche ist», der Anfang «einer neuen religiösen Gemeinschaft, der Erstgeborne von den Toten» durch die Ueberwindung des Todes in seiner Auferstehung. Das alles kann von ihm ausgesagt werden, weil der Vater «die ganze Fülle der Gottheit in ihm hat wohnen lassen», und zwar wesenhaft (1, 19, 2, 9). So vermochte er auch Gott mit den Menschen wieder zu versöhnen und mit seinem eigenen, am Kreuze vergossenen Blute der von der Sünde innerlich zerrissenen Kreatur wieder den Frieden zu vermitteln.

Christus: Friedensstifter! Wirkungsvoll kann dieser Gedanke gerade in unserer Zeit ausgewertet werden, wo die Menschheit sehnsuchtsvoll nach dem Frieden ausschaut und, wenn er einmal ihr geschenkt wird, um seinen Bestand bangt. Paulus aber sucht seinen Lesern besonders nachdrucksvoll es in Erinnerung zu rufen, daß auch sie dieses Friedens teilhaftig geworden sind und damit die Verpflichtung übernommen haben, heilig und makellos und untadelhaft vor Gott zu wandeln, indem sie unerschütterlich feststehen im Glauben, zu dem sie gelangt sind, und nicht von der Hoffnung zu lassen, die die ihnen verkündete Frohbotschaft gewährt.

Mit diesen tiefsinnigen Ausführungen, die zu den wichtigsten christologischen Stellen der paulinischen Theologie gehören, will der Apostel sich die Grundlage schaffen für die Bekämpfung der überaus gefährlichen Häresie, die in Kolossä bereits Boden gefaßt hat. Einzelne Irrlehrer, die von den Ideen Philos beeinflußt waren, behaupteten, Christus sei Gott nicht wesensgleich und habe die Erlösung nicht endgültig vollendet, sie müsse durch Engel- und Geistesmächte noch zu Ende geführt werden. Paulus war sich sofort klar, wie verhängnisvoll solche Ideen sich mit der Zeit auswirken konnten. Daher tritt er auch mit dem soliden Rüstzeug seines theologischen Wissens sogleich auf den Plan, um dieser gefahrvollen Strömung entgegenzutreten. Man kann bedenkliche oder gar falsche Zeitideen nicht wirkungsvoll bekämpfen, dadurch, daß man sie ignoriert, sie bagatellisiert oder mit oberflächlichem Gerede abzutun sucht. Hierin ist uns Paulus ein unvergleichliches Vorbild des seelsorglichen Ernstes und der überlegenen Kritik. Seine Argumente treffen ins Schwarze. Sie sind solid aufgebaut, von unbestechlichem Wahrheitsgehalt.

Paulus will der durch die Irrlehrer gefährdeten Gemeinde zu Kollossä nicht bloß mit den Waffen des Geistes zu Hilfe kommen, auch die Leiden, die er in der Gefangenschaft erduldet, sollen ihnen zugute kommen. Er freut sich geradezu dieser Leiden, die er Christus-Drangsale nennt (1, 24). Was an ihnen noch fehlt, will er an seinem eigenen Fleische ersetzen zugunsten seines (Christi) Leibes, d. h. der Kirche. Hier stoßen wir auf die ergreifende paulinische Leidensmystik. Sie geht davon aus, daß alle an Christus gläubig Gewordenen mit ihm einen geheimnisvollen Leib bilden. Was Paulus leidet, das ist wertvoll auch für die andern Glieder des Leibes Christi und gereicht ihnen zum Besten. So kann der Apostel zu seinem großen Troste auch noch als Gefangener der Kirche Christi und dem Evangelium, «das als Geheimnis seit Beginn der Weltzeiten und Geschlechter verborgen war, nun aber den Heiligen offenbart worden ist» (1, 26), nützlich sein. Wie mancher Seelsorger wird bei der Erwägung dieser paulinischen Gedanken die schwere Bürde, die ihm auferlegt ist, erleichtert weiter tragen. Und hat nicht auch Nietzsche gesagt, die wertvollsten Menschen seien jene, die am meisten gelitten haben. Wie fruchtbringend kann dieser Gedanke auch allen jenen unter den Gläubigen nahegebracht werden, die von schweren Schicksalsschlägen getroffen werden. Diese Leidensmystik gehört zum Tiefsten des christlichen Ideengehaltes. Von höchstem apologetischem Wert für die Christusreligion ist die Tatsache, daß sie das Leidensproblem zu lösen vermag, an dem die größten Geister des klassischen Altertums scheiterten. Unausschöpfbar sind die Kraftquellen, auf die Paulus seine Gläubigen immer wieder hinweist. Das unvergleichliche Geheimnis aber, das alles überstrahlt, faßt Paulus in die kurze Formel zusammen: Christus in vobis, Christus in euch, die Hoffnung auf die Herrlichkeit (1 27). Wer von dieser Christusverbundenheit weiß, der kann schließlich, wie Paulus, mit dem schwersten

* Vgl. KZ Nr. 26, vom 28. Juni 1945.

Schicksal fertig werden. Christus ist die Quelle aller Kraft und aller Einsicht: «in ihm sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen» (2, 3). Wie töricht wäre es also, wenn die Kolosser durch allerlei Überredungskünste, durch eine abwegige Philosophie, durch leere Täuschung, durch überlebte Anschauungen sich irreführen ließen. Aus all diesen Worten spricht die brennende Sorge des guten Hirten, dem das Wohl seiner Gläubigen wie das eigene am Herzen liegt. Solcher paulinischer Geist tut auch unserer Zeit dringend not, um neues christliches Leben auf den grauenvollen Ruinen unserer Zeit erblühen zu lassen.

Nicht bloß um die Reinerhaltung der Lehre gegenüber der bedrohlichen Agitation der Irrlehrer geht es bei Paulus: er will die Gläubigen auch zu ernstem religiös-sittlichen Leben anleiten. Wenn sie mit Christus auferstanden sind, so sollen sie «suchen, was droben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt» (3, 1). Das Leben mit Christus, zu dem sie berufen sind, schließt ein ungeordnetes Streben nach irdischen Gütern aus, vor allem aber einen unsittlichen Wandel, Habsucht, unbeherrschtes Reden, Bosheit und Lüge, überhaupt alle jene niedern und entehrenden Leidenschaften, denen sie einst als Heiden ergeben waren. «Ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus und ziehet den neuen an, der zur vollen Erkenntnis fortschreitet und nach dem Bilde seines Schöpfers sich erneuert» (3, 9 ff.). Die Gottebenbildlichkeit soll im innern Menschen wieder hergestellt werden. Höchste religiöse Beweggründe pflegt Paulus ins Feld zu führen, um die Gläubigen von der Wichtigkeit seiner Forderungen zu überzeugen. Als Auserwählte Gottes und Heilige sollen sie einander in echt christlicher Gesinnung begegnen mit herzlichem Erbarmen, in Güte, Demut, Sanftmut und Geduld. Vor allem sollen sie von der Liebe sich leiten lassen, die «das Band der Vollkommenheit ist» (3, 14). Kaum zu einer Zeit war es wichtiger, als es heute ist, verzeihende Liebe zu künden, um die Sturzwellen des Hasses ,die über die Welt dahinfluten, aufzuhalten und wieder erträgliche Beziehungen zwischen den einzelnen hadernden Völkern herzustellen. Dies ist sicher eine der größten und wichtigsten Aufgaben der Kirche unserer Zeit. Aber auch in unserm Volke müssen die Klassengegensätze, so weit dies möglich ist, ausgeglichen werden durch eine vernünftige und großzügige Sozialpolitik. Zu zahlreich sind bereits jene, die an der Untergrabung der staatlichen Ordnung arbeiten. Die nächste Zukunft wird uns zeigen, wie gefährlich es ist, einem unangebrachten Optimismus zu huldigen und über wichtige Zeitaufgaben hinwegzusehen.

Paulus spricht den Lesern gegenüber den Wunsch aus, «der Friede Christi möge in ihren Herzen wohnen» (3, 15). Er soll die kostbare Frucht des christlichen Gemeindelebens sein. Um den Frieden in uns und in der Pfarrei, der Gemeinde und im ganzen Vaterlande uns zu bemühen, ist eine der schönsten seelsorglichen Aufgaben. Und wie viel kann ein kluger Pastor bonus in dieser Hinsicht tun! Aber alles muß aus dem Geiste Christi heraus gewirkt werden. Paulus weiß, warum er die Mahnung beifügt: «Laßt das Wort Christi in all seinem Reichtum unter euch wohnen» (3, 16). Es muß auch für uns eine Leuchte sein, die uns den Weg weist in allen Lagen unseres Lebens.

Paulus weiß auch, daß sein ganzes seelsorgliches Wirken befruchtet werden muß durch die Gnade von oben. Darum bittet er die Kolosser, sie möchten nicht bloß für ihre eigenen Anliegen dem beharrlichen Gebete obliegen, sondern dabei auch seiner gedenken, damit «Gott für seine Predigt eine Tür auftue und er das Geheimnis Christi (d. h. dessen Frohbotschaft) predigen könne» (4, 3). Wäre es nicht auch angezeigt, die Gläubigen anzuleiten zum Gebete, um die Kraft des Wortes Gottes wirksam erfahren zu können?

Einen weitern Gedanken legt Paulus, der umsichtige Seelsorger, den Gläubigen nahe, sich ihrer Verantwortung als Christen bewußt zu sein: «Benehmet euch weise gegen die Außenstehenden» (4, 5). Wie unheilvoll wirkt sich das Aergernis aus, das Katholiken oft geben mit ihrer ganzen Lebensführung, indem sie über religiöse und sittliche Forderungen sich hinwegsetzen, durch Vernachlässigung des Gottesdienstes, durch leichtfertige Eheschließungen usw. Wie müßte der Träger des katholischen Gedankens eigentlich darauf bedacht sein, andern ein leuchtendes Vorbild zu sein!

Der rastlos arbeitende Völkerapostel erinnert die Leser auch an die Kostbarkeit der Zeit: «Nutzet die Zeit aus.» Das ist ja das Geheimnis einer großen priesterlichen Wirksamkeit: die kluge Auswertung der Zeit.

Eine letzte Mahnung spricht Paulus endlich aus, die für sein ganzes Wesen charakteristisch ist: «Eure Rede sei allezeit liebenswürdig, mit Salz gewürzt; ihr müßt wissen, was ihr jedermann zu antworten habt» (4, 6). Nicht «attisches Salz» meint Paulus hier als Würze der Rede, er will vielmehr damit besagen, die Worte, die sie mit andern, besonders Außenstehenden wechseln, sollen stets gediegen und gehaltvoll sein. Sie sollen nicht törichtem Geschwätz sich hingeben. Das Leben eines idealen Christen muß Ewigkeitswerte hervorbringen und darf kein nutzloser Leerlauf sein. Alles soll geschehen sub specie aeternitatis.

Prof. Dr. B. Frischkopf.

Moraltheologische Miszellen

Moderne Chirurgie und Seelsorge

Der Beitrag dieses Titels (in «Wesentliche Seelsorge. Grundlagen und Zeitaufgaben wirksamer Seelsorge in der Verantwortung der Gegenwart», pp. 359—412, cfr. Rezension KZ pp. 278 f.) von Lektor Dr. P. Franz Solan Schäppi, OFM Cap., in Solothurn, verlangt u. a. vom Moralisten und Seelsorger Kontakt mit dem modernen Chirurgen zur eigenen Belehrung wie zur sorgfältigeren Betreuung der Aerzte. Er ist selber ein Musterbeispiel der Erfüllung dieser Forderung, deren praktische Bedeutung für beide Teile klar zu Tage liegt. Die Moral als subalternierende Normwissenschaft auch der Medizin und Chirurgie verlangt eine ausreichende Kenntnis der Tatbestände, auf welche die sittlichen Grundsätze Anwendung finden müssen. Sonst ist die Gefahr von Fehlgriffen gegeben von seiten der Moral und Seelsorge und die Gefahr der Ablehnung der «unzuständigen Einmischung» von seiten der Medizin und Chirurgie. Es ist keine Lösung, sondern eine träge Bequemlichkeit, ja eine Pflichtverletzung, wenn der angefragte Seelsorger die Erlaubtheitsfrage dem Gewissen des Arztes zur Beantwortung überläßt.

Im Beitrage wird selbstverständlich nur jene Chirurgie ins Auge gefaßt, welche seelsorgerliche Probleme schafft, vor allem in Frauenheilkunde und Geburtshilfe. Es geht da um Fragen der Lebenserhaltung und im Zusammenhange damit auch des Geschlechtslebens. Der beachtenswerte Fortschritt, den die Chirurgie in den letzten Jahrzehnten gemacht hat, setzt den Vf. instand, Fragen abzuklären, bzw. abzuschreiben, die bisan von abschreibenden Autoren, unbeschwert von Sachkenntnissen, einfach mit alten und veralteten medizinischen Tatbeständen weitergeschleppt worden waren, vielleicht zur Erheiterung der Zunft. Es sei hier z. B. nur an die Grenzfälle der Schwangerschaft bei Gebärmutterkrebs, der außergebärmütterlichen Schwangerschaft, des Fruchtblasenstiches erinnert, aber auch an den heutigen Stand der Technik bei Kaiserschnitt usw.

Darin scheint der eigentliche Wert des Beitrages zu liegen, in der Konfrontation der moraltheologischen Grundsätze mit den so veränderlichen und sich vervollkommnenden Tatbeständen der chirurgischen Operationstechnik. In dieser Konfrontation trifft man ganz vorzügliche Beobachtungen und ganz vortreffliche Formulierungen. Man wird sich mit dem Vf. freuen, daß die Wahrheiten und Forderungen unserer Ethik sich erfahrungsgemäß nicht fürchten müssen

vor den Ergebnissen der modernen Wissenschaften, ja daß man mit wachsendem modernem Spezialwissen die Solidität der Moralgrundsätze vermehrt hochschätzen lernt und sicherer verficht. Das dürfte nichts anderes sein als eine Parallele zum Dogma: wie keine Wahrheit der natürlichen Wissenschaften der Offenbarung widerspricht und widersprechen kann, wegen der Einheit der ewigen Wahrheit, so kann auch keine Forderung der Chirurgie einem Gebote Gottes widersprechen, wegen der Einheit der ewigen Güte: gegen eine grundsätzlich und gar naturrechtlich begründete sittliche Forderung hat sich noch keine gegensätzliche «Forderung» der Chirurgie überzeugend durchsetzen können. Eine Verbesserung der chirurgischen Technik kam immer den naturrechtlichen Geboten und Verboten zugute.

Immerhin ist zuzugeben, daß es sich bei «Moderne Chirurgie und Seelsorge» nicht um primäre Grundsätze handelt, die mit der Evidenz erster Prinzipien durchsichtig sind. Es handelt sich im Gegenteil nicht selten um schwere Schlußfolgerungen und Grenzfälle, wo erst ein verwickeltes Schlußverfahren zu Geboten und Verboten kommt, die wegen dieses Verfahrens nicht die gleiche Evidenz und sofortige Ueberzeugungskraft haben wie die obersten sittlichen Prinzipien. Auch Kirche und Moral brauchen oft Zeit, um zu sicheren Erkenntnissen zu gelangen, nicht zuletzt deswegen, weil es Zeit braucht, bis sich medizinisch-chirurgische Diagnose, Prognose, Therapie, Operationstechnik erprobt, bewährt und damit durchgesetzt haben. Wir haben also insofern Lehrentwicklungen vor uns, als eine Klarstellung medizinischer Verhältnisse und Voraussetzungen erfolgt. Wie schön, wenn der Fortschritt der Medizin uns belehrt, daß sich praktisch Gewissensfragen nicht mehr stellen, weil vervollkommnete Diagnose und Therapie sie erübrigen!

Der Beitrag löst aber nicht nur eine gewisse Moralproblematik, er sucht auch eine gewisse Moralproblematik zu schaffen, bzw. weiterzubringen, einer Lösung näherzubringen. Im fachlichen Interesse ist hier eine kritische Diskussion angezeigt. Mehr oder weniger kreisen alle die aufzuwerfenden Probleme um das voluntarium directum und indirectum.

Sage niemand, das seien fruchtlose Diskussionen, Theologengezänk! Der Vf. macht die jedem Einsichtigen geläufige Bemerkung, daß «eine Millimeterverschiebung in den Grundsatzbegriffen Kilometerdistanzen in den Schlußfolgerungen schafft». Für unsere Fragestellung hängt beispielsweise je nach Fassung des Begriffes des voluntarium directum und indirectum in seinen Anwendungen auf Abortus, Sterilisation, Euthanasie usw. folgendes davon ab: ob bisherige Tatbestände, die man als erlaubt ansah, nun als unerlaubt angesprochen werden müssen, und umgekehrt. Die praktischen Folgerungen einer theoretischen Diskussion sind damit gegeben! A. Sch.

«Wesentliche Seelsorge», eine bedeutungsvolle Neuerscheinung

von *Dr. P. Maximilian Roesle* OSB, Einsiedeln. (Schluß)

Generalsekretär Dr. Josef Meier, Luzern, behandelt «Die Vereinsseelsorge im Licht zielklarer Pastoration» mit der Überlegenheit des Fachmannes und klaren Organisators: die Vereinsseelsorge in ihrem geschichtlichen Werden im Laufe der letzten hundert Jahre, ihr Wesen, ihr Einzelgepräge, ihre Voraussetzungen. — Dr. P. Rafael Häne, OSB., Einsiedeln, verfaßte einen tiefschürfenden, durch eine sorgfältige Bibliographie und Aufweisung aller konkreten Hilfsmittel unmittelbar der Praxis dienenden Beitrag über «Buch und Seelsorge». Trotzdem Radio und Film dem Buche als Konkurrenten erwachsen sind, beweisen Statistik und Praxis die ungebrochen große Bedeutung und hohe Sendung des Buches. Es werden die allgemeinen, aber auch die konkreten Gefahren (13.—16. Altersjahr) des Buches dargelegt. Mit der großen Erfahrung des langjährigen Literaturlehrers und Erziehers schildert der Verfasser die beiden Voraussetzungen, damit das gute Buch seine geistige Sendung wirksam ausüben kann, den jungen Menschen an das gute Buch heranzuführen und ihm die richtige Art des Lesens nahezubringen. In dieser Richtung liegen denn auch die Aufgaben der Seelsorge zur Wirksammachung der geistigen Sendung des Buches: Es ist zuerst die indirekte Erziehung zum guten Buch. «Ein christlicher Charakter, d. i. ein Mensch, dem das Christentum wesentlicher Seinsgrund und aktive Ausprägung ist, wird auch im Umgang mit dem Buche die rechte Weise finden, die ihn befähigt, ohne Schaden zu nehmen, durch die vielfach verschlungenen Pfade der Lektüre zu wandeln. Diese allgemeine sittlich-religiöse Bildung, die ja die erste und letzte Aufgabe des Seelsorgers ist, halte ich für das Entscheidende, wie für das ganze Leben, so auch in bezug auf den Gegenstand, der uns hier beschäftigt» (522). Betreffend die direkte Erziehung wird als Kampfmittel gegen das schlechte Buch das kirchliche Bücherverbot in einer ebenso grundsätzlichen wie modernen Darstellung gewürdigt (523—7). (Wie selten wird so überzeugend und von so hoher geistiger Warte über den Index geschrieben und gepredigt. Hier eine gediegene Stoffsammlung und Anleitung!) Zur positiven Arbeit für das gute Buch redet der Verfasser dann besonders der gemeinsamen Familienlektüre und dem Leseabend in Verein und Arbeitszirkeln das Wort. Abschließend werden die verschiedenen schweizerischen Bücherorganisationen gewürdigt und eine gute Literaturübersicht beigegeben. — Nationalrat Josef Scherrer, St. Gallen, der verdiente Pionier unserer christlichsozialen Bewegung, spricht in 22 Kapiteln über «Wirtschaft, Staat, Gesellschaft und Seelsorge». — Universitätsprofessor Dr. F. Dessauer, Freiburg, schreibt im Anschluß an den oben erwähnten Artikel von Friedrich Muckermann auf knapp drei Seiten «Über den seelsorglichen Zugang zu den Menschen im Dienste der Technik». Als einstiger langjähriger Leiter einer größeren Fabrik für medizinische und wissenschaftliche Apparate machte der Verfasser die Erfahrung, daß die große und hochstehende Welt des Ingenieurs und Technikers dem Geistlichen oft fremd ist. Er rät daher dem Klerus, auch die Grundlagen der technischen Berufe kennenzulernen, evtl. durch gelegentliche Fabrikbesuche.* — Zum Abschluß dieses breitangelegten Seelsorgewerkes schreibt Bischof Dr. Josephus Meile, St. Gallen, weitschauend und väterlich ermunternd über «die Weiterbildung des Klerus in den gegenwärtigen Verhältnissen». Zuerst wünscht er, daß sich mehr Neupriester dem Studium der theologischen und profanen Wissenschaften bis zum Doktorat widmen, da für die Diözesanverwaltung, für Publizistik und Vorträge immer Nachfrage nach qualifizierten Fachreferenten herrscht. Der bischöfliche Verfasser nötigt den Seelsorger dann aber besonders zum eifrigen Privatstudium in der theologischen Wissenschaft und seelsorglichen Praxis. Wertvolle Winke über Studium, persönliche Einstellung zum Studium, Auswertung und Nutzen der priesterlichen Weiterbildung beschließen diese wahrhaft großzügigen Darlegungen.

So stellt «Wesentliche Seelsorge» tatsächlich eine ganz bedeutende Neuerscheinung dar, sowohl wegen der kompetenten Fachleute, die mitgearbeitet haben, als auch wegen der hier nur angedeuteten Reichhaltigkeit und hohen praktischen Bedeutung der Beiträge. Gewiß war es bei einem derartigen Sammelwerk nicht zu umgehen, daß sich einige grundlegende Ideen gelegentlich unter den verschiedenen Federn wiederholen, oder daß das eine und andere Referat vielleicht etwas zu breit ausgefallen ist. Das Werk hat aber sein erhabenes Programm, einer «wesentlichen» Seelsorge zu dienen, in hohem Maße verwirklicht, da sich die Beiträge bis auf ganz wenige Ausnahmen durch wissenschaftliche Gründlichkeit und durch einen klaren Blick für die moderne Zeitsituation auszeichnen. Damit wirbt dieses zeitgemäße Buch für eine verantwortungsbewußte Seelsorge, die dank tiefer Frömmigkeit und ernster Weiterbildung den schweren Pastoralproblemen unserer Zeit gewachsen ist.

Dieses Werk wird aber auch für alle Zeiten dafür sorgen, daß sich die katholische Theologie der Schweiz im letzten Jahrzehnt nicht damit begnügte, einzig vom Reichtum der Vergangenheit zu leben und in einem bequemen «Magisterdixitismus» nur von der Tradition zu zehren. Sondern, während um unser Land Krieg und Verfolgung auch die theologische Forschung und Kritik vielerorts lähmten, erblickte der Herausgeber dieses Buches seine providentielle Aufgabe darin, im Sinne einer «wesentlichen» Seelsorge die überzeitlichen Schätze in der theologischen Tradition und Spekulation zu heben, um sie dann aber sogleich mit den großen seelsorglichen Bedürfnissen der Gegenwart zu verarbeiten und für die Zukunft fruchtbar zu machen. Sicher wurde die katholische Theologie, und besonders die Seelsorgstheologie des Auslandes, in den letzten Jahren vor eine Menge neuartiger Probleme gestellt und auf neue Pastorationsformen geführt. Doch vorerst muß nun die ruhige und sorgfältige Prüfung der nächsten Zukunft das viele Neue im Lichte der theologischen Wissenschaft und Praxis werten und sichten. Dazu hat aber dieses neue Seelsorgswerk beste Vorarbeit und ein leuchtendes Vorbild geschaffen. Darum ist dieses Buch zugleich eine nationale und eine internationale katholische Tat.

Wir hegen daher den Wunsch, daß bald ein zweiter Band der «Wesentlichen Seelsorge» die zahlreichen neuesten Seelsorgsprobleme weiter verfolge, und zwar mit der gleichen theologischen Gründlichkeit, geistigen Weite und echt pastorellen Wärme, wie sie in vorbildlicher Weise diesem ersten Bande eigen sind.

---

* Verfasser und Herausgeber widmen diesen Fragen der Seelsorge am modernen Techniker eine eigene Schrift, die kommenden Herbst im Verlag Otto Walter, Olten, erscheinen wird: «Seele im Bannkreis der Technik» von Dr. Xavier von Hornstein und Dr. Friedrich Dessauer.

Die Führung der Suisa-Verzeichnisse

Die grundsätzliche Frage dürfte nun allgemein bekannt sein: sämtliche zu Gehör gebrachten Werke (die vom Volk gesungenen Lieder, wie Chorwerke und Orgelstücke usw.) müssen der Suisa gemeldet werden. Man konnte sich von Anfang an die Frage stellen, ob sich die Entschädigungen an Komponisten usw. nicht auf anderem, einfacherem Wege hätte errechnen lassen können, etwa in Verbindung mit den Musikverlegern. Da jedoch für die Entschädigung nicht der Kauf eines Werkes, sondern die Zahl der «Aufführungen» maßgebend ist, dürfte es keinen anderen Weg geben, als den der Aufzeichnung. Daran kann nun auch nichts geändert werden. Art. 4 des Bundesgesetzes betreffend die Verwertung der Urheberrechte hat das Führen und Abliefern dieser Verzeichnisse zu gesetzlichen Verpflichtung erhoben.

Was uns hier nochmals kurz beschäftigt, das ist die Art der Führung und die geschaffenen *Erleichterungen*. Die *ursprünglichen Bestimmungen* waren für unsere Verhältnisse eine harte Belastung. Nach den ausdrücklichen Weisungen der «Suisa» mußten alle Werke, die Laudate-Lieder inbegriffen, jedesmal auf einem eigenen Blatt mit allen nötigen Angaben (Titel, Komponist, Textdichter, Bearbeiter und Verlag) eingetragen werden, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob dieselben Eintragungen früher schon gemacht wurden. Für die Chorwerke konnte das noch erträglich sein, wenn auch lästig genug; für die Volkslieder war es schon unerträglich. Das hat uns seinerzeit zu einer scharfen Kritik veranlaßt (vgl. Kirchenzeitung 1943, S. 531).

Erfreulicherweise wurde dann ein *einfacheres Meldeverfahren* ausgearbeitet. Danach müssen alle Werke nur einmal mit den nötigen Angaben aufgeschrieben werden, und am Rande (in der Kolonne «leer lassen» des Meldeblattes) wird die Anzahl der Aufführungen während eines Jahres beigefügt. Dasselbe gilt für die Laudate-Lieder. Die Gesänge aus dem Graduale müssen nur aufgeschrieben werden, wenn sie mit Begleitung gesungen werden. Die Responsorien müssen gar nie eingetragen werden.

Das ist nun eine fühlbare Vereinfachung. Dabei kann man sich immer noch fragen, ob es wirklich notwendig ist, die vielen Lieder, die nicht mehr geschütztes Musikgut sind, aufzuschreiben. Wir haben diese Frage der «Suisa» vorgelegt, die hierauf das «Laudate» zur Einsicht wünschte. Die Antwort geht dahin, daß die «Suisa» auf die Meldung auch dieser Lieder nicht verzichten könne. Sie begründet das folgendermaßen: «Wir können nicht nur mit Kennern der Materie rechnen, die mit Sicherheit geschütztes von ungeschütztem Musikgut zu unterscheiden vermögen. Und so müssen wir zu unserm Leidwesen im allgemeinen darauf bestehen, daß uns eben alles gemeldet wird, auch wenn nur ein Teil davon für die Verteilung in Frage kommt.» Es wäre nun aber denkbar, daß die nichtgeschützten Lieder bekanntgegeben werden. Dagegen besteht wieder eine andere Schwierigkeit: denn sobald die nichtgeschützten (also die alten) Lieder mit Orgelbegleitung gesungen werden, dann sind sie — als Bearbeitungen von jetzt lebenden Musikern — wiederum geschützt und müssen also gemeldet werden. Hingegen sind solche Lieder, z. B. «Es ist ein Reis entsprungen» ohne Orgelbegleitung folgerichtig frei.

Die «Suisa» hat aber dennoch erfreulicherweise eine Lösung gefunden und bewilligt, die nochmals eine Erleichterung bedeutet. Danach müssen von den Laudate-Liedern nur noch die Nummer und die Anzahl der Wiedergaben eingetragen werden. Alle weiteren Angaben können also fehlen. Diesen Modus erweitert die Suisa auch auf das Cantate-Liederbuch. Die Leitung der Suisa wünscht, daß diese Vereinfachung an dieser Stelle veröffentlicht und allen Interessenten zur Kenntnis gebracht werde.

Nach den harten und lästigen Vorschriften der Anfangszeit ist nun ein Weg gefunden worden, der bestimmt gangbar ist. Denn die Aufzeichnung der Lieder ist nun sehr einfach und leicht gemacht. Wenn wir dazu die Aufgabe und das Ziel und die soziale Seite des Werkes im Großen betrachten, sollte diese kleine Mehrarbeit gerne geleistet werden. Wir helfen damit niemandem anders als unsern Kirchenmusikern. *Alfons Hagen, Steckborn*

† Kardinalerzbischof Adolf Bertram

Ohne Angabe des Todestages berichten amerikanische Zeitungen den Tod des Fürsterzbischofs von Breslau, Kardinal Bertram. Der Verstorbene war eine der ehrwürdigsten Gestalten des deutschen Episkopates. 1859 zu Hildesheim geboren, wurde er mit 36 Jahren Domherr und dann Generalvikar seiner Heimatdiözese und 1906 ihr Bischof. Nach acht Jahren vertauschte er den rheinischen Sprengel mit dem Riesenbistum von Breslau, dessen Gebiet sich von Schlesien bis nach Berlin erstreckte, zugleich ärmste Diaspora, und in seinem österreichischen Teil noch feudale Verhältnisse aufweisend. Obgleich von schwacher Gesundheit und durch einen Sprachfehler gehemmt, hat der Verstorbene während einer fast 40jährigen bischöflichen Tätigkeit Großes gewirkt, unter schwierigsten Verhältnissen, da seine Regierungszeit als Bischof von Breslau (1914—1945) in beide Weltkriege fiel. Trotz der schweren Last der Verwaltung fand der gelehrte Theologe und Kirchenrechtler, der deutschen Forschergeist mit der dogmatischen Gründlichkeit scholastischer Bildung verband — er hatte seine Studien in München und Würzburg und dann in Innsbruck und in Rom als Kaplan des österreichisch-deutschen Hospitzes Santa Maria dell'Anima obgelegen — noch Zeit zu fruchtbarer schriftstellerischer Tätigkeit. Seine Hirtenbriefe sind nicht nur pastorell, sondern auch wissenschaftlich von hohem Wert. Bekannt sind seine Schriften über die katholische Aktion und das Firmsakrament. 1916 wurde er in pectore zum Kardinal kreiert und aus politischen Gründen erst 1919 promulgiert. Durch das preußische Konkordat von 1929 wurde der nördlichste Teil seiner Diözese als eigenes Bistum Berlin errichtet, wobei sein eigener Bischofssitz erzbischöflichen Rang erhielt. Die Bildung des tschechoslowakischen Staates trennte noch andere Gebiete vom Bistum Breslau. Dem Nationalsozialismus trat der unantastbare, ehrwürdige Kirchenfürst mit furchtloser Festigkeit entgegen. Die Eroberung Breslaus durch die Bolschewisten hat ihm die Dornenkrone der Leiden aufs greise Haupt gedrückt. V. v. E.

Totentafel

Am 6. Juni starb im Kloster Einsiedeln P. Joachim Gisler OSB. Er wurde geboren am 1. Juni 1867 zu Altdorf. Seine humanistischen Studien machte er an der Kantonsrealschule in Altdorf und am Kollegium in Einsiedeln, wo er 1896 in die Klosterfamilie eintrat. Nach seiner Priesterweihe war P. Joachim zunächst als Professor an der Stiftsschule tätig, dann fünf Jahre als Volksmissionär. Um seine angegriffene Gesundheit wieder herzustellen, ging er als Pfarrhelfer nach St. Gerold und war einige Jahre Spiritual im Kloster Grimmenstein und im Fahr. Hier zeigte sich seine besondere Eignung für die Ökonomie. Abt Thomas Bossart ernannte ihn bald zum Propst und Verwalter der Domäne im Fahr. Ein neues ähnliches Arbeitsfeld fand er als Statthalter des Hofes in Pfäffikon. P. Joachim besaß auch ein hervorragendes Talent für die Musik und wurde als Glockenexperte sehr geschätzt. Kurz nach der Rückkehr ins Kloster von Einsiedeln ereilte der Tod den musterhaften Ordensmann. V. v. E.

Hilfe für den kriegsgeschädigten Auslandsklerus

(Mitget.) Im Rahmen der katholischen Nachkriegshilfe der Schweiz. Caritaszentrale in Luzern sollte so bald wie möglich einer Anzahl geistlicher Mitbrüder, die in Gefängnissen oder Konzentrationslagern waren, ein Ferienaufenthalt verschafft werden. Bereits sind ungefähr 40 französische Geistliche gemeldet, die für einen solchen Erholungsaufenthalt dankbar wären. Priester aus dem besetzten Deutschland kommen vorläufig noch nicht in Frage, weil eine Ausreise von den Besetzungsbehörden nicht gestattet wird.

Wir bitten die hochw. Confratres, Klöster, und Anstalten um die Meldung von Freiplätzen. Die Dauer des Aufenthaltes dürfte sich auf ungefähr vier Wochen erstrecken. Wegen der Einreiseformalitäten kommt erst die Zeit von Ende Juli in Frage. Wir bitten jedoch um baldige Meldung, wobei angegeben werden soll, für welche Zeit die Aufnahme eines geistlichen Mitbruders in Frage kommt.

Allfällige Reisespesen für die Feriengeistlichen wird der

Schweiz. Priesterverein «Providentia» übernehmen, so daß hierfür keine besonderen Auslagen für den Gastgeber entstehen.

Die Anmeldungen sind an die Schweiz. Caritaszentrale, Mariahilfgasse, Luzern, zu richten.

Pastoration der in der Schweiz weilenden holländischen Kinder

(Mitg.) Durch Vermittlung der Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes sind im Mai dieses Jahres gegen 900 holländische Kinder zu einem dreimonatigen Erholungsaufenthalt in die Schweiz gekommen. Nahezu 800 dieser Erholungsbedürftigen sind römisch-katholischer Konfession. Weitere Züge stehen in Aussicht.

Es ist Aufgabe der Pfarrämter, darüber zu wachen, daß die Kinder regelmäßig zu den heiligen Sakramenten gehen. Um die Seelsorge für diese Kinder zu erleichtern, hat die Schweiz. Caritaszentrale, Mariahilfgasse 3, Luzern, ein eigenes holländisches Gebetbüchlein mit Katechismus-Abriß, das zur Hälfte der Druckkosten (20 Rp.) bei uns bezogen werden kann, herausgegeben.

Ferner haben sich einige geistliche Herren holländischer Zunge, die sich in der Schweiz aufhalten, in bereitwilliger Weise für die Pastoration dieser Holländer Kinder zur Verfügung gestellt. Es liegt nun an Ihnen, sehr geehrter Herr Pfarrer, eventuell in Verbindung mit der kantonalen Stelle des Schweiz. Roten Kreuzes, Kinderhilfe, festzustellen, wieviel dieser Kinder sich in Ihrer Pfarrei aufhalten und in welchen Familien sie untergebracht sind. Wir bitten Sie daher dringlich, umgehend ein Verzeichnis über die Anzahl der römisch-katholischen Kinder in Ihrer Pfarrei zu erstellen und es mit Kopie an uns, an

H.H. P. J. A. van't Westende, Kloster Menzingen (Zug), Tel. 4 31 71

zu senden. Herr P. van't Westende wird dann mit den übrigen, die Pastoration übernehmenden Herren einen Plan aufstellen und in Verbindung mit Ihnen nach regionalen Gesichtspunkten für die regelmäßige Beichtgelegenheit der Kinder besorgt sein.

Indem wir Sie bitten, für beschleunigte Erstellung und Zusendung der Listen besorgt zu sein, danken wir Ihnen für Ihre Bemühungen und begrüßen Sie, sehr geehrter Herr Pfarrer.

Schweizerische Caritaszentrale
Abteilung Nachkriegshilfe:
G. Crivelli.

Kirchen-Chronik

Personalnachrichten

Bistum Basel. Am 14. Juli konnte im Ruhestand in Arlesheim H.H. Leo Josef Schmid sein goldenes Priesterweihejubiläum begehen. Die hl. Priesterweihe hatte der Jubilar in der Jesuitenkirche in Luzern empfangen und in der Visitation zu Solothurn am 18. Juli 1895 die Primiz gefeiert. — Ebenfalls den 50. Jahrestag der Priesterweihe konnte am gleichen 14. Juli H.H. Pfarresignat Carlos Müller im Elisabethenheim zu Luzern begehen. Allerdings war sein Weiheort weit entfernt im brasilianischen Petropolis, wie denn auch sein jahrzehntelanges Wirken der brasilianischen Seelsorge galt, im Bistum Juiz de Fora (Staat Minas Geraes), bis die alte Heimat (Baar, Zug) ihn seit 15 Jahren wieder in ihrer Nähe wirken sah, in geschätzter Aushilfe in der Seelsorge, namentlich in der Pfarrei Reußbühl. Beiden H.H. Jubilaren wünschen wir ein otium cum dignitate und die Erfüllung der Emausbitte der Jünger.

Plagt Sie ein Leiden
Eine Künzle-Kräuter-Badekur hilft sicher! Kurarzt: Dr. med. A. Künzle (Nachfolg. von H.H. Kräuterpfarrer Künzle.) Verlangen Sie Prospekt Nr. 7. Tel. 8 01 11.
Kurhaus Bad Wangs
St. Galler Oberland M. Freuler.

Ant. Achermann
Telephon Luzern (041) 2 01 07
Hostienschachteln
Altartuchhalter in Kreuz- und Bandform
Löschhörnchen Fr. 7.90 exkl. Wust
Meßbuchzeichen mit neuer praktischer Befestigungsart
Albengürtel Schultertücher
Luzern Telephon (041) 2 01 07
Kirchenbedarf

Meßwein
sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung
• Beeidigte Meßweinlieferanten

Zu verkaufen zu Ausverkaufspreisen: je eine Statue
„St. Franziskus von Assisi"
nur Fr. 55.—,
„Herz Mariä"
(verblaßt, unfrisch, leicht beschädigt) nur Fr. 20.—. Beide ungebraucht, Holz mit künstl. Bemalung, je zirka 80 cm (Tiroler Arbeit).
Buch- und Kunsthandlung J. Herzog, Zürich, Weinbergstraße 20.

Cliché's rasch und zuverlässig!
SCHWITTER A.G.
BASEL Allschwilerstrasse 90
ZÜRICH Stauffacherstrasse 45

Katholische EHE anbahnung, diskret, streng reell erfolgreich
Auskunft durch Neuweg-Bund, Basel 15/E Fach 5617

Während der Kriegszeit lohnen sich Reparaturen aller Kirchenmetall-Geräte.
Ausbeulen, Richten, Umändern von Leuchtern, Rauchfässern, Weihwassergefäßen. Spezialität: fachgerechtes Renovieren antiker Zinngeräte. Sendungen erbeten an Firma:
J. STRÄSSLE, Kirchenbedarf, Tel. (041) 2 33 18, LUZERN

ZEICHENBÄNDER
in liturgischen Farben für Meßbücher
RÄBER & CIE., LUZERN TEL. 2 74 22

Atelier für kirchliche Kunst
A. BLANK VORM. MARMON & BLANK
WIL ST GALLEN
Ausführung von Altären, Statuen u. kunstgewerblichen Arbeiten für Kirchen Kapellen u. das christliche Heim. Restauration alter Schnitzwerke u. Gemälde. Diebessichere Tabernakeleinbauten. Kunstgewerbliche Holzgrabkreuzen

Kirchenheizung
ist unsere Spezialität
Geräuschlos, zugfrei, sparsam, mühelos, weil automatisch reguliert, mit Kohle, Oel, Holz oder Elektrizität.
Verlangen Sie unsern Prospekt.
Moeri AG
LUZERN Tel. 25501

Vervielfältigungsarbeiten

sowie Dissertationen übernehmen wir zuverlässig und preiswert. Prompte, exakte Bedienung. — Verlangen Sie bitte unverbindliches Angebot!

POLYTYP G.m.b.H. LUZERN
am Museumplatz, Tel. 21672

NEUERSCHEINUNGEN IM REX-VERLAG

Veröffentlichungen des Institutes für Seelsorgewissenschaft und Seelsorgearbeit an der Universität Fribourg. Herausgeber:
Prof. Dr. Xavier von Hornstein

WESENTLICHE SEELSORGE

Grundlagen und Zeitaufgaben der Seelsorge in der Verantwortung der Gegenwart
Großoktav, 608 S. Leinen 19 Fr.

«Ein prächtiges Programm des Wiederaufbaues in den Seelen und für unsere Zeit der materiellen und geistigen Ruinen wie ein Geschenk der göttlichen Vorsehung.» Mgr. Dr. Jos. Scheuber, Regens.

ZUR METHODIK DES RELIGIONSUNTERRICHTES

Referate der 4. Schweizerischen Seelsorgetagung in Luzern 1944
104 S. Brosch. 4 Fr. 80

Die tüchtigsten Fachmänner äußern sich hier in gründlicher Weise zur Frage der methodischen Gestaltung des Religionsunterrichtes.

DIE SEELSORGE HEUTE
Le ministère moderne

Eine pastorale Vortragsreihe, gehalten von den Schweizerischen Bischöfen am Institut für Seelsorgewissenschaft und Seelsorgearbeit an der Universität Fribourg
184 S. Leinen 8 Fr. 50

Ein modernes Seelsorgebuch von hohem Wert, aus dem jeder Priester in reicher Fülle schöpfen kann.

P. Anton Loetscher SMB.
DER JUGENDPRÄSES

Anregungen zur seelsorglichen Führung der männlichen Jugend
98 S. Brosch. 3 Fr. 80

Die Person des Präses — Der Präses im Verkehr mit der Jugend — Der Präses am Werk — Praktische Winke.

REX-VERLAG LUZERN

Religiös gesinnte, katholische Jungfrauen

welche als Töchter des hl. Dominikus ihr Leben Gott weihen und sich in der ausländischen Mission oder in der Heimat in den Werken der Karitas, wie Krankenpflege, Erziehung, Unterricht etc., betätigen wollen, finden liebevolle Aufnahme im Mutterhaus des

INSTITUTS ST. JOSEPH, ILANZ

Man wende sich vertrauensvoll an die Generaloberin.

Spendet auf Postscheckkonto VIII 33000 Zürich für die Flüchtlingshilfe-Sammlung

Religiöser Familienvater sucht Stelle als

Meßmer

wo er nebenbei ein Coiffeurgeschäft betreiben könnte.
Offerten unter 1893 erbeten an die Expedition der KZ.

Weggis sucht einen

Frühmesser

Es kommen nur pensionsberechtigte Priester in Frage. Diözesangeistliche haben den Vorzug. Weitere Auskunft erteilt das:
Katholische Pfarramt Weggis.

Ferien im Bündnerland
Hospiz Maria Licht, Truns
Wallfahrtskirche. Zelebrieren zu jeder Zeit. Stipendia.
Ref. Auskunft d. d. Direktion

Cellophan
für den Beichtstuhl, aus hygienischen Gründen unentbehrlich für jeden Priester, liefert in jeder gewünschten Größe per Nachnahme
Räber & Cie., Luzern

Spezialwerkstätte für Kirchengeräte
Adolf Bick, Wil
Neuanfertigung
Feuervergoldung
Reparaturen etc.
TEL. 61-523 MATTSTR. 6 GEGR. 1840

Das Spezialgeschäft für
PRIESTERKLEIDER
ROBERT ROOS, SOHN, LUZERN
Feine Maßarbeit • Maßkonfektion Tel. 20388
Leodegarstr. 7, Riegelhaus bei der Hofkirchenstiege